

ROMANA EXTRA

Grenzenlose Romantik



Schneeflocken und sanfte Küsse

Ein zärtlicher Beschützer

Zauberhafte Liebesnacht in Hongkong

Prinz meines Herzens

4 Romane

*Marion Lennox, Margaret Way, Nikki
Logan, Susan Stephens*

ROMANA EXTRA BAND 23

IMPRESSUM

ROMANA EXTRA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

Redaktion und Verlag:

CORA
Verlag Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann

Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)

Produktion: Christel Borges

Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe ROMANA EXTRA

Band 23 - 2014 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2013 by Marion Lennox

Originaltitel: „Christmas at the Castle“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Anne Herzog

© 2013 by Margaret Way, Pty. Ltd

Originaltitel: „Guardian to the Heiress“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Johannes Martin

© 2013 by Nikki Logan

Originaltitel: „His until Midnight“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Johannes Martin

© 2003 by Susan Stephens

Originaltitel: „The Italian Prince’s Proposal“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: MODERN ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Claudia Stevens

Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,

in der Reihe JULIA EXTRA, Band 234

Erste Neuauflage by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg;

in der Reihe ROMANA EXTRA, Band 23 2014

Abbildungen: solominviktor - Fotolia.com, MartinM303 / Thinkstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733740405

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

MARION LENNOX

Schneeflocken und sanfte Küsse

Das bekomme ich hin! Köchin Holly ist sich sicher, dass sie für den Lord ein Weihnachtsmenü zaubern kann. Sie ahnt nicht: Der attraktive Schlossherr will von ihr mehr als Gans, Rotkohl und süße Zimtsterne ...

MARGARET WAY

Ein zärtlicher Beschützer

Würde Carol die Zeit zurückdrehen, wenn sie könnte? Dann hätte das Erbe ihres Großvaters sie nicht in höchste Gefahr gebracht. Aber dann würde ihr auch nicht der verführerische Anwalt Damon Hunter beistehen ...

NIKKI LOGAN

Zauberhafte Liebesnacht in Hongkong

Einmal im Jahr, am 20. Dezember, trifft Oliver die Frau, die er insgeheim begehrt – ein Abend in aller Freundschaft, denn Audrey ist verheiratet! Doch diesmal ist etwas anders: Audrey ist wieder Single ...

SUSAN STEPHENS

Prinz meines Herzens

Wie bitte? Er will sie heiraten? Zuerst glaubt Emily, dass Prinz Alessandro einen Scherz macht. Sie gehört doch nicht zum Adel! Aber sein Blick ist ernst – und voller Leidenschaft ...

Marion Lennox

Schneeflocken und sanfte Küsse

1. KAPITEL

„Bitte, Mylord, wir würden so gerne Weihnachten im Schloss verbringen. Es ist doch unser Zuhause. Wir möchten es noch einmal sehen, bevor es verkauft wird. Wir fallen Ihnen auch bestimmt nicht zur Last. Oh, bitte, Mylord.“

Mylord. Ein eindrucksvoller Titel, an den Angus weder gewöhnt war noch sich gewöhnen wollte. Nur so kurz wie möglich wollte er der Lord von Craigie Castle sein.

Aber hier ging es um seine Halbgeschwister aus der zweiten gescheiterten Ehe seines Vaters. Diese Kinder lebten immer noch in ärmlichen Verhältnissen.

„Meiner Mutter geht es nicht gut“, fuhr Ben fort, als seine Bitte nicht sofort auf Ablehnung stieß. „Sie kann uns nicht bringen. Mary ist dreizehn und vermisst die Dachse. Wilde Tiere gibt es nicht in London. Polly ist zehn und hat immer Verstecke im Schloss gebaut. Und ich ... meine Freunde leben in Craigenstone. Ich habe in einer Band gespielt. Ich würde so gerne mal wieder mitspielen, gerade an Weihnachten ... Mutter ist so krank. Und es ist so schrecklich hier. Es wäre einfach ...“

Der Junge verstummte, und Angus hörte ein tiefes Seufzen am anderen Ende der Leitung. Dann fasste Ben sich noch einmal ein Herz. „Bitte. Sie brauchen sich um nichts zu kümmern. Nur dieses eine letzte Mal, damit wir uns richtig verabschieden können. Bitte, Mylord ...“

Angus war ein nüchterner Geschäftsmann aus Manhattan, der eine der weltweit führenden Fondsgesellschaften leitete. Er war mit Sicherheit gegen Betteleien immun. Aber ein sechzehnjähriger Junge, der für seine Geschwister bettelte

...

Damit wir uns richtig verabschieden können ... Warum waren sie vor drei Jahren nur so rasch ausgezogen? Er hatte

keine Ahnung, aber er kannte den schrecklichen Ruf seines Vaters und konnte sich die Umstände zusammenreimen.

Wenn er jedoch zustimmte ... was fing er mit einer Gruppe Kinder und ihrer kranken Mutter an? Sollte er das Schloss länger behalten als geplant? Den *Lord* an Weihnachten spielen? Angus stand in der riesigen, zugigen Eingangshalle des Schlosses. Alles sprach dagegen.

Angus hatte die finanzielle Lage des Schlosses geprüft; er hatte die verzweifelten Briefe gelesen, die die Mutter der Kinder an den Earl geschickt hatte. Wie krank sie war, wie sehr die Kinder Unterstützung brauchten. Nach den Büchern zu urteilen, hatte sein Vater nichts unternommen. Diese Familie musste durch die Hölle gegangen sein.

„Wenn ich Personal finde, das sich um euch kümmert“, hörte er sich sagen.

„Mutter macht das. Bestimmt ...“

„Deine Mutter ist krank, hast du doch gerade gesagt. Seitdem sie vor drei Jahren mit euch weggegangen ist, ist hier nicht mehr geputzt worden. Wenn ich jemanden finde, der für uns kocht und diesen Ort wieder bewohnbar macht, könnt ihr kommen. Sonst nicht. Aber ich verspreche dir, dass ich mein Mögliches versuchen werde.“ Damit beendete er das Telefonat.

Angus Stuart war ein Mann, der sein Wort hielt, obwohl er nie Weihnachten feierte. Dieses Fest war etwas für Familien, und Lord Angus McTavish Stuart, achter Earl of Craigenstone, hatte keine Familie. Sein einziger Versuch, eine zu gründen, war gescheitert.

Außerdem war Craigie Castle kein Familienheim und er hatte nicht vor, eines daraus zu machen. Aber für einen bittenden Jungen ... für eine bedürftige Familie ...

Vielleicht ausnahmsweise. Weil Weihnachten war.

*Köchin/Haushälterin für drei Wochen ab sofort gesucht.
Persönliche Vorstellung in Craigie Castle erwünscht.*

Die Stellenanzeige hing im Schaufenster des winzigen Kramladens in Craigenstone. Die auf Pergamentpapier geschriebene Annonce mit Lord Craigenstones Wappen fiel sofort ins Auge.

Köchin/Haushälterin ... Vielleicht ...

„Das wäre doch was“, überlegte Holly laut, aber ihre Großmutter schüttelte heftig den Kopf.

„Im Schloss? Du müsstest für den Earl arbeiten. Das kommt nicht infrage!“

„Warum? Ist er ein Oger?“

„Earl, Oger, das ist doch dasselbe.“

„Du hast doch gesagt, dass du den heutigen Earl gar nicht kennst.“

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Sein Vater war über siebzig Jahre ein knauseriger Tyrann. Genauso wie sein Großvater und sein Urgroßvater. Dieses Exemplar lebt zwar seit fünfunddreißig Jahren in Amerika, aber das macht ihn nicht besser.“

„Wie alt ist er?“

„Sechsunddreißig.“

„Dann wohnt er seit seinem ersten Lebensjahr in den Staaten?“, bemerkte Holly erstaunt.

„Seine Mutter Helen war eine amerikanische Erbin. Es geht das Gerücht, dass sein Vater sie wegen ihres Geldes geheiratet hat. Für Geld tat er alles. Weiß der Himmel, wie er das nette Mädchen überreden konnte, mit ihm in diesem Mausoleum von einem Schloss zu leben. Aber man munkelte, dass seine Lordschaft ihr in London den Hof gemacht hat. Er konnte unwiderstehlich sein, wenn er wollte. Er hat sie geheiratet und in dieses Loch gebracht. Das muss entsetzlich für sie gewesen sein.“

Hollys Großmutter blickte die schneenasse Hauptstraße des heruntergekommenen Dorfes zurück, über die schneebedeckten Moorlandschaften, hinter denen sich schemenhaft die große, graue Silhouette von Craigie Castle am Himmel abzeichnete.

„Fast zwei Jahre hat sie es dort ausgehalten“, fuhr sie fort. „Sie hatte Köpfchen, und man sagt, sie habe ihn geliebt. Aber Liebe kann nicht alles verändern. Schließlich hat sie eingesehen, dass ihr Ehemann gefühlskalt und bösartig ist. Vor fünfdreißig Jahren ist sie kurz nach Weihnachten verschwunden und hat das Baby mitgenommen.“

„Hat der Earl nichts unternommen?“

„Wie man sich erzählt, schien er es noch nicht einmal bemerkt zu haben. Er hatte seinen Erben. Und wahrscheinlich war es ihm gerade recht, dass er ihn weder großziehen noch finanziell für ihn aufkommen musste. Jahrelang hat er allein gelebt und schließlich seine Haushälterin geschwängert. Delia. Sie war immer so eine Art Fußabtreter für ihn.“

„War sie von hier?“

„Sie kam aus London. Ein armes Ding. Bei seiner ersten Heirat hat er sie als Hausmädchen angestellt. Sie war eine der wenigen Dienstboten, die nach dem Weggang von Lady Helen geblieben sind. Zur Überraschung aller hat er sie schließlich geheiratet. Böse Stimmen behaupten, damit er ihr keinen Lohn mehr zahlen muss, aber sie hat dem alten Mann nur Gutes getan. Wie eine Sklavin hat sie gearbeitet und ihm drei Kinder geboren. Aber für die hat er sich auch nicht interessiert. Sie haben in einem separaten Trakt gelebt. Aber eines Tages ist selbst Delia das Benehmen des alten Mannes zu viel geworden. Sie bekam schreckliche Arthritis und seine Forderungen wurden immer überzogener. Vor drei Jahren ist sie mit den Kindern nach London

zurückgegangen. Keiner von der Familie ist seitdem wieder hier gewesen.“

„Bis heute?“, vermutete Holly.

„Richtig. Der alte Earl ist vor drei Monaten gestorben und vor zwei Wochen ist der heutige Earl aufgetaucht.“

„Was weißt du denn über ihn, außer der Tatsache, dass er Amerikaner ist?“ Holly fror an den Füßen. Eigentlich fror sie am ganzen Körper, aber sie und Maggie hatten entschieden, zu Fuß zu gehen. „Erzähl mir mehr von ihm.“

„Ich weiß nur wenig“, gestand Maggie. „Seine amerikanische Familie hat richtig Geld. Vor ungefähr fünfzehn Jahren stand in einigen Zeitschriften, dass seine Verlobte ums Leben gekommen ist.“

„Vor so langer Zeit?“

„Ja. Einer aus dem Dorf hat es in einer amerikanischen Zeitschrift gelesen und rumerzählt. Gerüchten zufolge ist er in reichen Verhältnissen groß geworden, aber er hat nicht viel Liebe bekommen. Seine Mutter lebt sehr zurückgezogen und es heißt, dass er schon mit sechs Jahren ins Internat gesteckt worden ist. Heute ist er so was wie ein Finanzgenie. Hin und wieder steht etwas über ihn im Börsenteil der Zeitungen. Es wird erzählt, dass er am College in die falschen Kreise geraten ist. Seine Verlobte hieß Louise. An ihren Nachnamen kann ich mich nicht mehr erinnern, obwohl sie eine Society-Prinzessin war. Auf jeden Fall ist sie an Heiligabend in Aspen ums Leben gekommen. Es gab einen ziemlichen Skandal. Man sprach von Drogen, und offensichtlich war sie mit einem anderen Mann unterwegs. Die Schlagzeilen titelten: ‚Millionenerbe betrogen‘. Zu dem Zeitpunkt war er einundzwanzig und sie dreißig. Aber das ist alles, was ich darüber weiß. Dann hat er weiter Geld gescheffelt, und seitdem haben wir nicht mehr viel von ihm gehört. Ich dachte, er bietet das Schloss zum Verkauf

an und ist nur deswegen hier.“ Maggie klang etwas gehässig. „Am besten lässt du die Finger davon.“

„Aber es ist ein bezahlter Job“, entgegnete Holly. „Stell dir doch nur vor ... ein hübscher Eimer voller Kohlen für Weihnachten ... Fragen kostet doch nichts.“

„Du hast doch Urlaub.“

„Das stimmt“, bestätigte Holly seufzend. Dann lachte sie und hakte sich bei ihrer Großmutter unter. „Dann spielst du an Weihnachten die perfekte Gastgeberin und ich den perfekten Gast. Aber wenn wir kein Dosenfleisch essen wollen, wäre das die Lösung.“

„Das meinst du doch nicht ernst?“

„Was habe ich denn zu verlieren?“

„Du schuftest dich zu Tode. Alle Earls waren Geizkragen.“ Maggie starrte wieder auf die Annonce. „Das Schloss hat zwanzig Schlafzimmer.“

„Der Mann denkt doch nicht im Traum daran, alle Räume zu belegen“, wandte Holly besorgt ein.

„Er ist der Earl of Craigenstone. Man kann nicht wissen, was er denkt. Seit Generationen hat kein Earl dieser Grafschaft etwas Gutes getan.“

„Aber es ist ein Job, Gran“, bemerkte Holly sanft. „Wir beide wissen, dass ich einen brauche. Ich muss mir eine Arbeit suchen.“

Bedrückt schwiegen sie. Holly wusste, was ihrer Großmutter gerade durch den Kopf ging. Was sie beide dachten. Sie besaßen nur noch die fürstliche Summe von fünfzig Pfund. Und Grannies nächste Rente lag in weiter Ferne. Es war verheerend ...

Schließlich lenkte Maggie seufzend ein. „Okay. Wir brauchen Kohle. Denn ohne würde ich dir ein trauriges Weihnachten bereiten. Aber wenn du dich ernsthaft um den Job bewerben willst, Holly, Liebes, mache ich mit.“

„Gran!“

„Warum denn nicht? Du hast in einigen der besten Restaurants in Australien gekocht und ich war zu meiner Zeit eine gute Haushälterin. Zusammen ...“

„Du sollst nicht arbeiten ... und sie suchen nur eine Person.“

„Aber es könnte mir sogar Spaß machen“, beharrte Maggie. „Es ist zwar schon zwanzig Jahre her, dass ich mich um einen Haushalt gekümmert habe, und in einem Schloss habe ich noch nie gearbeitet, aber es gibt für alles ein erstes Mal. Und selbst der Earl wird zu Weihnachten kein Dosenfleisch servieren, wofür mein Budget gerade reicht“, bemerkte sie grinsend. „Ich sehe uns schon in der Schlossküche, wie wir die Überreste des Truthahns verspeisen.“

„Wir sollen also Aschenbrödel und ihre gute Fee in den Dienstbotenquartieren spielen und die Reste essen?“

„Alles, was auf den Boden fällt, gehört gesetzlich uns. So lauten die Regeln. Und an Weihnachten können die Dienstboten sehr ungeschickt sein. Nun gut. Starten wir einen Versuch, Holly, mein Mädchen. Dieser Earl kann nicht schlimmer als sein Vater sein. Was haben wir also zu verlieren?“

„Nichts“, stimmte ihr Holly zu.

Wie konnte sie etwas verlieren, wenn sie nichts mehr besaß, was es zu verlieren gab. Nur noch sich und ihre Großmutter.

„Lass uns nach Hause gehen und unsere Bewerbungen schreiben“, schlug Holly vor. „Er soll bloß nicht glauben, dass er uns mit ein paar Erdnüssen abspeisen kann. Schließlich bekommt er keine Affen, sondern die Besten.“

Holly ging davon aus, dass sie nicht die geringste Chance hatten, aber dieser Zeitvertreib würde sie ablenken.

Wenn sich in den nächsten Tagen niemand auf seine Anzeige bewarb, konnte Angus Weihnachten in Manhattan verbringen. Dort, in seinem schicken Apartment mit Blick auf den Central Park, fühlte er sich zu Hause.

Seit Louises Tod lief Weihnachten für ihn immer gleich ab: Am ersten Weihnachtstag aß er mit Freunden im bekanntesten Restaurant der Stadt, und am zweiten Feiertag besuchte er seine Mutter. Helen lebte mit einem Heer von Dienstboten in einem Haus auf Martha's Vineyard, und feierte Weihnachten nur widerwillig mit ihm.

„Wenn sich bis morgen niemand beworben hat, stelle ich die Suche ein“, erzählte er dem schwarzen kleinen Hund an seiner Seite, den er an seinem ersten Tag in den Ställen gefunden hatte.

„Der gehört niemandem. Ich bringe ihn ins Tierheim, Mylord“, hatte sein Verwalter angeboten, aber der verwahrloste Hund hatte ihn so bittend mit seinen großen braunen Augen angesehen, dass Angus entschied, ihn so lange zu behalten, bis sein Gastspiel als Schlossherr beendet war.

Nur zu bald würde ihn die Wirklichkeit wieder einholen.

Angus legte noch einen Holzscheit auf das flackernde Feuer. Es war schrecklich kalt draußen und der alte Earl hatte mit Sicherheit eine Zentralheizung nie in Betracht gezogen.

Ob sein Vater sich je in diesem Raum aufgehalten hatte? Angus hatte den Eindruck, sein Vater habe nie etwas anderes getan, als im Bett zu liegen und Befehle zu erteilen.

Aber wer hatte sie befolgt? Stanley, der Gutsverwalter, machte, was er wollte. Und Ehrlichkeit schien nicht zu seinen Stärken zu gehören. Ein kurzer Blick in die Geschäftsbücher hatte genügt, um zu erkennen, dass sich Stanley seit Jahren kräftig bediente.

Dennoch konnte er ihn nicht entlassen. Er war der Einzige, der sich auskannte und den potenziellen Käufern Informationen über das Schloss und das Land geben konnte.

Angus würde ihn sich erst vorknöpfen, wenn das Schloss verkauft war. Er wollte das Anwesen so rasch wie möglich loswerden. Es verbanden ihn keine Erinnerungen mit diesem Ort. Noch vor seinem ersten Lebensjahr hatte man ihn von hier fortgebracht und er war nie wieder zurückgekommen.

Ein lautes Klopfen riss ihn aus seinen Gedanken. Es kam von der Schlosstür, hallte durch die Eingangshalle und drang selbst durch die schweren Türen des abgelegenen Zimmers.

Stanley tauchte im Türrahmen auf und schaute ihn missmutig an. „Ich sehe nach, Mylord. Es ist bestimmt jemand aus dem Dorf. Die wollen immer was, aber Ihr Vater hat mir schon früh beigebracht, wie man sie abwimmelt.“

Verschwörerisch nickte er Angus zu und verschwand. Als Angus ihn die Eingangstür öffnen hörte, stand er auf und stellte sich an die Tür, um zu lauschen.

„Sie wünschen?“, fragte Stanley unhöflich.

„Ich bin wegen der Anzeige als Aushilfe hier“, hörte er eine junge und fröhliche Frauenstimme sagen.

„Für eine Köchin sehen Sie sehr jung aus“, bemerkte Stanley mürrisch. Seine Missbilligung war selbst aus der Entfernung deutlich zu hören. „Haben Sie Referenzen?“

„Ich bin keine einfache Köchin. Ich bin Sterneköchin“, entgegnete die Frau. „Ich bin achtundzwanzig Jahre alt und kuche seit meinem fünfzehnten Lebensjahr. Ich habe in einigen der besten Restaurants in Australien gearbeitet, daher bin ich im Grunde überqualifiziert für diesen Job, aber ich habe einige Tage Zeit. Wenn Sie interessiert sind ...“

„Können Sie Betten machen?“, fragte Stanley noch unfreundlicher.

„Nein. Ich kann gerade ein Federbett beziehen, aber das ist auch alles. Meine Großmutter dagegen war Haushälterin in Gorse Hall und sucht auch eine Stelle. Sie ist großartig im Betten machen.“

„Es geht hier nur um eine Stelle“, herrschte Stanley sie an. „Seine Lordschaft sucht jemanden, der kochen *und* sein Bett machen kann.“

„Ich kuche also nur für seine Lordschaft? Kann seine Lordschaft sein Bett nicht selber machen?“

„Werden Sie nicht unverschämt“, gab Stanley zurück. „Sie sind offensichtlich nicht für diese Stelle geeignet.“ Mit diesen Worten schickte er sich an, die knarrende Eingangstür langsam wieder zu schließen.

Es ist entschieden, dachte Angus erleichtert. Sobald Stanley sie losgeworden war, konnte er seinen Stiefbruder anrufen und ihm bedauernd mitteilen, dass er niemanden gefunden hatte. Ohne Personal konnte er kein Weihnachtsfest für sie auf die Beine stellen. Es blieb nur das Angebot, ihn und seine Familie für einen Tag zu holen, bevor das Schloss verkauft wurde.

Es war ganz einfach.

Andererseits ... *Kann seine Lordschaft sein Bett nicht selber machen?* Diese unverblümte Frage hatte ihn neugierig gemacht. Kurz entschlossen durchquerte er die Eingangshalle und hielt Stanley davon ab, die riesige Tür zu schließen.

Er musste die Person sehen.

Das Mädchen machte einen verfrorenen Eindruck. Und einen bezaubernden.

Einen sehr bezaubernden sogar.

Sie war klein und verbarg ihre rundlichen Kurven unter einer abgetragenen Jeans, einem dicken grauen Pullover und einem riesigen alten Wintermantel ohne Knöpfe. Auf dem Kopf trug sie eine rote Wollmütze, unter der rote

Locken widerspenstig hervorlugten. Mit ihren klaren grünen Augen und dem kindlich grimmigen Blick konnte sie unmöglich achtundzwanzig Jahre alt sein.

Vielleicht hatte Stanley ja doch recht, sie abzuweisen. Wer bewarb sich in Anziehsachen, die aussahen, als kämen sie von der Wohlfahrt?

„Eilen Sie ihm zu Hilfe?“, fragte sie verärgert, als er die Tür weiter öffnete. Wer immer sie auch sein mochte, schüchtern war diese Frau nicht. Stanleys rüde Abfuhr hatte sie offensichtlich verärgert. „Damit Lurch mich noch schneller von Ihrem Anwesen jagen kann? Ich bin den ganzen Weg vom Dorf hierher über Ihre schreckliche Straße voller Schlaglöcher gelaufen. Sie könnten sich wenigstens meinen Lebenslauf ansehen.“

Lurch? Diese Bezeichnung gefiel ihm. Angus warf Stanley einen verstohlenen Blick zu und gab ihr recht. Es gab eindeutige Ähnlichkeiten zwischen dem Verwalter seines Vaters und dem Butler der Addams Familie.

„Es geht nur um eine Stelle“, erklärte er fast entschuldigend.

„Koch und Haushälterin für dieses riesige Anwesen?“ Sie trat einen Schritt zurück und zeigte auf das große Schloss. Der Grundstein war Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gelegt worden, aber in den letzten achthundert Jahren war ein Sammelsurium an Zinnen und Türmen dazugekommen.

„Ich brauche eine Woche, um das alles zu putzen“, sagte sie. „Vermutlich sogar zwei. Und damit habe ich nicht allzu viel Erfahrung.“

„Hier soll nichts geputzt werden“, erklärte Angus.

„Ich serviere mein Essen nicht im Dreck.“

„Verzeihung“. Er musste schmunzeln. Diese Frau sah aus wie ein Landstreicher, aber sie besaß Haltung. „Entschuldigen Sie, dass wir Sie so hochmütig behandeln,

aber Sie machen nicht gerade den Eindruck, als seien Sie eine Köchin.“

„Ich bin Sterneköchin“, gab sie empört zurück.

„Können Sie das beweisen?“

„Natürlich.“ Sie zog einige mit der Maschine geschriebene Seiten aus ihrer Handtasche und reichte sie ihm. Er faltete die Papiere auseinander und überflog sie.

Erstaunt zog er die Augenbrauen hoch. Das war beeindruckend. Wirklich beeindruckend.

„Sie wollen uns glauben machen, dass Sie eine Sterneköchin aus Australien sind - schreiben Ihren Lebenslauf aber auf das Briefpapier der Craigenstone Bibliothek?“

„Doris, die Bibliothekarin, ist eine Freundin meiner Großmutter“, erklärte sie geduldig. „Sie hat keinen Drucker. Aus bestimmten Gründen habe ich keine Kopien meiner Referenzen mitgebracht.“

„Warum bewerben Sie sich um diese Stelle?“

„Tue ich das? Lurch hat mir ja gerade erklärt, dass Sie nicht interessiert sind. Das war's dann. Außerdem friere ich. Sie haben mich im Schnee stehen lassen, als sie sich meinen Lebenslauf angeschaut haben. Und jetzt reicht es mir. Frohe Weihnachten.“

Wütend drehte Holly sich auf dem Absatz um, rutschte auf dem gefrorenen Kopfsteinpflaster aus und wäre gestürzt, wenn Angus sie nicht aufgefangen hätte.

Ihre erste Empörung wich, als sie starke Arme um sich fühlte und in ein Gesicht blickte, das ...

So passierte es immer im Märchen! Der Lord von Craigie Castle hatte sie vor einem schmerzhaften Sturz bewahrt. Verwirrt dachte sie, dass sie nun verstand, warum der alte Earl die Frauen dazu gebracht hatte, ihn zu heiraten. Denn wenn Großmutter recht hatte, und der Apfel nicht weit vom Stamm fiel, waren alle Earls so gewesen wie dieser Mann ...

Er war der Prototyp des melancholischen Helden, über ein Meter achtzig groß, schwarze Haare, gleichmäßige markante Züge, dunkelgraue Augen, ein entschlossener Zug um den Mund.

Und er trug einen Kilt. *Oh Himmel ...*

Aber Großmutter hatte ihr doch erzählt, dass der jetzige Earl Amerikaner war. Warum trug er dann einen Schottenrock?

Holly hatte sich darauf eingestellt, ihn nicht zu mögen, aber sein Anblick machte ihr das nicht gerade leicht. Er schien so einsam und unnahbar wie sein Vater zu sein. Nicht ein einziger Hinweis auf seine traurige Geschichte spiegelte sich in seinen Gesichtszügen.

Und dieser Kilt ...

„Sind ... sind Sie wirklich der Earl?“ Er hielt sie beschützend in seinen Armen.

„Ja“, entgegnete er und um seine Mundwinkel zuckte ein Lächeln. „Aber nur für ein paar Wochen.“

„Sie sind Amerikaner?“

„Ja.“

„Warum tragen Sie dann einen Kilt?“

Was stellte sie für alberne Fragen? Wenn sie das Maggie erzählte, würde sie ihr einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf schütten.

Bei dem Gedanken kehrte Holly in die Wirklichkeit zurück und bat den Earl, sie loszulassen. Da der Boden immer noch glatt war, hielt er ihre Schultern mit beiden Händen umfasst.

„Amerikaner oder nicht, momentan bin ich der Gutsherr“, erklärte er ihr mit einem Lächeln, dass ihr den Atem nahm

...

Schluss jetzt! Maggie würde sie unsanft an die Tatsache erinnern, das diesem Gutsherrn nicht zu trauen war.

„Einige potenzielle Käufer haben sich das Anwesen bereits angeschaut“, unterbrach er ihre Gedanken. „Internationale

Käufer. Der Makler hält es für wichtig, dass ich schottisch aussehe. Mein Vater besaß viele Schottenröcke, Kilts in allen Größen. Ich laufe neben den Interessenten her, sage nur das Nötigste, während Stanley die Fragen im breitesten schottischen Akzent beantwortet. Daher sehe ich aus wie der Lord aller Länder, der seine Getreuen um sich schart, um die umliegenden Dörfer zu plündern.“

Er grinste. „So. Jetzt habe ich Ihnen meine Geschichte erzählt. Jetzt sind Sie an der Reihe. Holly McIntosh, wenn Sie eine erfahrene Sterneköchin sind, warum stehen Sie an meiner Türschwelle und bitten in durchnässten Turnschuhen und einem gebrauchten Wintermantel um einen Job?“

„Ich hoffe immer noch, an Weihnachten nicht frieren zu müssen“, gestand sie offen ein. „Könnten Sie mich loslassen? Ich muss nach Hause, bevor mir die Füße abfrieren.“

„Kommen Sie rein“, forderte er sie freundlich auf.

„Ich muss mich ...“

„.... aufwärmen. Sie wollen sich um einen Job bewerben. Lassen Sie uns darüber nachdenken. Im Haus habe ich ein brennendes Kaminfeuer, einen heißen Tee oder Whisky und Früchtekuchen. Und Stanley wird Sie nach Hause fahren, wenn wir fertig sind.“

„Fertig womit?“, fragte sie etwas naiv, worauf sich zu ihrem Erstaunen ein breites Grinsen auf seinem Gesicht zeigte. Verräterisch blitzten seine dunklen Augen.

„Mit meinem verruchten Umgang mit Ihnen. Als Lord von Craigie Castle mache ich das mit jedem Mädchen aus dem Dorf.“ Dann musste er selber lachen. Es war ein sympathisches dunkles Lachen. „Tut mir leid“, meinte er, als er ihren Gesichtsausdruck sah. „Da ist meine Fantasie mit mir durchgegangen. Da sprach der Mann im Kilt, nicht ich.“

„Das ...“, brachte sie mühsam hervor. „So sind Sie sonst nicht?“

„Nein. Das ist meine dunkle Seite im Schottenrock. Mein normales Ich trägt Chinohosen. Und ich schwöre, ich plündere nie. Wenn wir hineingehen, lasse ich meine dunkle Seite hier draußen im Schnee und verwandele mich wieder in Angus Stuart, Finanzmakler aus Manhattan. Dann können wir in Ruhe über den Job reden.“

Wow. Sie atmete tief durch und versuchte, klar zu denken.

Lass dich nicht ablenken und besinn dich auf dein Anliegen, ermahnte sie sich verzweifelt.

„Über zwei Jobs oder keinen“, brachte sie schließlich zustande.

„Wie bitte?“, fragte Angus verwirrt.

„Ich sagte, es geht um zwei Jobs. Ich akzeptiere nur, wenn Sie uns beide nehmen. Ich kuche alles, was Sie mögen, aber ich werde nicht putzen. Gran ist auf einer Beerdigung, sonst wäre sie mit mir hier und würde sich auch vorstellen. Ihren Lebenslauf habe ich dabei.“

„Es ist nur ein Job!“ Stanley hatte die ganze Zeit schweigend danebengestanden, aber jetzt schien ihm der geeignete Moment, sich einzumischen. „Wir haben eine Stelle inseriert, Mylord. Ich bin sicher, dass wir eine andere Interessentin finden werden.“

„Nicht vor Weihnachten“, erwiderte Angus. „Seit Erscheinen der Anzeige hat sich noch niemand darauf beworben.“

„Es geht nur um einen Job“, beharrte Stanley.

„Okay“, meinte Holly. Himmel, hatte sie kalte Füße. „Das war es dann. Danke für Ihr Angebot von Whiskey und Früchtekuchen, aber wir verschwenden nur unsere Zeit. Frohe Weihnachten und auf Wiedersehen.“

Damit entzog sie sich Angus' Griff und stapfte vorsichtig davon.

„Wenn Sie wirklich an einem Koch interessiert waren, hätten Sie eine Anzeige in die Zeitung setzen müssen“, bemerkte Stanley mürrisch, während sie ihr hinterherschauten.

Angus gab ihm recht.

Er hatte es nicht wirklich gewollt. Sonst hätte er dieses Schloss in ein Zuhause verwandeln und seine Halbgeschwister einladen müssen.

Was hielt ihn nur ab?

Diesem Ort haftete etwas Tragisches an. Seine Mutter hatte ihn eindringlich gebeten, nicht hierher zu fahren. Sie wäre enttäuscht, wenn er seinen Aufenthalt nun auch noch verlängern würde. Außerdem wollte er kein Weihnachten mit Familie. Das war nicht seine Art, dieses Fest zu feiern. Hatten Louises Tod und die Tragödie seiner Mutter ihn nichts gelehrt?

Nachdenklich schaute er Holly nach. Sie war den ganzen Weg vom Dorf hierher in Turnschuhen gelaufen, um sich um eine Stelle zu bewerben, die er nicht besetzen wollte.

Er hätte Ben gleich absagen müssen.

Er selbst hätte gar nicht herkommen dürfen.

Für seine Mutter schien die Tragödie erst letzte Woche passiert zu sein und nicht schon über dreißig Jahre zurückzuliegen: „Komm diesem Ort nicht zu nahe. Verkauf das Schloss so schnell wie möglich an den Meistbietenden. Schenk das Geld der Wohlfahrt. Mir ist es egal. Werd es nur einfach los, Angus.“

Er war jedoch der neue Earl of Craigenstone. Am Titel lag ihm nichts, aber er wollte wissen, was er da verkaufte. So wie seine Halbgeschwister noch einmal den Ort sehen wollten, den sie aufgeben mussten. Bis vor drei Jahren hatten sie hier gelebt. Ihr Vater hatte ihnen keinen Zutritt mehr gewährt, nachdem ihre Mutter ihn verlassen hatte. Außer ihren Erinnerungen war ihnen nichts geblieben.

Angus seufzte. Es ging hier nicht nur um ihn. Der alte Earl hatte vier Kinder. Warum also traf er die Entscheidungen allein? War er egoistisch? Gemein und selbtsüchtig? *Wie sein Vater?*

Er war mit Sicherheit nicht wie sein Vater.

Es ging nur um drei Wochen. Seine Mutter würde schon damit fertig, wenn er es ihr erklärte.

„Holly ...“, rief er hinter der jungen Köchin her.

Trotz einiger Entfernung hörte sie ihn. Die Hände in die Hüften gestemmt, drehte sie sich zu ihm. Wenn ich sie engagiere, habe ich es nicht mit einer normalen Angestellten zu tun, dachte er amüsiert. Sie besaß Tatkraft und Temperament.

„Ich bin mit zwei Jobs einverstanden“, bot er an.

„Wie viel zahlen Sie?“, rief sie, ohne sich von der Stelle zu rühren.

„Was zahlt man hier für einen Koch?“, fragte er Stanley. Dieser starnte ihn an, als sei er im Begriff, sein Gehalt auszugeben. Die Summe, die er ihm nannte, war lächerlich gering. Zudem hatte Holly mit stolzer Empörung und im Bewusstsein ihres Könnens darauf hingewiesen, dass sie Sterneköchin war.

Wenn er sie einstellte, hatte er eine großartige Köchin für Weihnachten. Und eine Haushälterin. Er dachte an den Ruf seines Vaters und schaute in Stanleys missmutiges Gesicht. Ein paar Dinge mussten sich jetzt ändern.

„Ich zahle Ihnen das Dreifache des üblichen Lohns, und ich stelle Sie und Ihre Großmutter als Team ein“, rief er. Und als sich Hollys Gesichtsausdruck nicht änderte, fügte er hinzu. „Ich zahle Ihnen beiden denselben Lohn.“

„Mylord!“ Stanley rang nach Atem, aber Angus ignorierte ihn. Hollys Miene hellte sich auf. Ungläublich schaute sie ihn an. „Jeder von uns?“

„Ja. Acht Stunden pro Tag und sonntags haben Sie einen halben Tag frei. Es werden drei Wochen harte Arbeit, aber es lohnt sich.“

Hollys Wut verflüchtigte sich. „Sind ... sind Kost und Logis inbegriffen?“, fragte sie vorsichtig, als ob er beißen würde.

„Vermutlich. Aber warum brauchen Sie eine Unterkunft?“

„Wir haben kein Auto“, erklärte ihm Holly. „Und falls es Ihnen noch nicht aufgefallen ist, schneit es und Ihre Auffahrt ist eine Zumutung. Ich habe eine halbe Stunde gebraucht, um hier hochzukommen. Zudem ist Gran auch nicht mehr die Jüngste.“ Entschlossen hob sie das Kinn und schaute ihn an. „Und unsere Unterkunft muss beheizt sein.“

„Beheizt?“ Stanley spie das Wort förmlich aus. Angus dachte an die kalten, muffigen Schlafzimmer im ganzen Schloss und die großen zugigen Treppen. Es würde ein Riesenauflwand werden, diesen Ort bis Weihnachten zu beheizen. Der kleine Raum hatte den einzigen funktionierenden Kamin.

Holly war eine Herausforderung. Plötzlich dachte er an seine Geschwister, die all die Jahre unter diesen Bedingungen gelebt und die Launen des alten Mannes ertragen hatten. Vielleicht konnte er es möglich machen, dass sie gute Erinnerungen an diesen Ort bewahrten.

„Einverstanden. Unter einer Bedingung.“

„Welcher?“

„Dass Sie jetzt mit reinkommen, sich aufwärmen und mir erzählen, warum Sie diese durchnässten Schuhe tragen.“

„Ich muss zurück zu Gran.“

„Wir fahren Sie zurück, sobald Sie sich aufgewärmt haben. Ich habe Sie gerade unter Vertrag genommen. Also sind Sie jetzt meine Angestellte. Sie können mich verklagen, wenn Sie sich auf dem Weg zur Arbeit verletzt haben. Daher kümmere ich mich um meine Investition. Kommen Sie herein, Miss McIntosh, und wir besprechen alles Weitere.“

„Gibt es noch Früchtekuchen?“

„Das könnte ich arrangieren.“

„Dann nehme ich Ihr Angebot dankbar an.“

Als sie die Eingangstreppe erreicht hatte, kam Angus ihr entgegen, um ihr die vereisten Stufen hinaufzuhelfen. Einen Augenblick lang starrte sie auf seine ausgestreckte Hand, dann schüttelte sie den Kopf.

„Ich mache das nur zu meinen Bedingungen“, sagte sie brusk. „Ich brauche diesen Job. Ich mag auch Ihren Früchtekuchen, aber ich brauche nichts anderes.“

„Wirklich nicht?“

„Bestimmt.“ Sie lächelte ihn verschmitzt an. „Also schlagen Sie sich am besten gleich jeden verruchten Umgang mit Ihrer Angestellten aus dem Kopf, Lord Craigenstone. Lassen Sie die dunkle Seite bitte draußen. Ich mag zwar in Ihrem Schloss übernachten, aber ich kenne meine Rechte. Außerdem ist Verführung kein Bestandteil eines Vertrags, den ich jemals unterschreiben würde.“

2. KAPITEL

Nachdem Holly ihren Wintermantel und ihre Wollmütze abgelegt und es sich mit einem heißen Kakao in einem der großen Kaminsessel gemütlich gemacht hatte, konnte Angus sie genauer betrachten. Sie erschien ihm noch jünger als auf den ersten Blick. Und noch bezaubernder. Während sie die heiße Schokolade genoss und mit Heißhunger den Frütekuchen verschlang, studierte Angus in Ruhe ihre Referenzen.

Es konnte funktionieren. Nach den Unterlagen zu urteilen waren Holly und ihre Großmutter erfahrene Fachkräfte. Mit ihnen konnte er ein Weihnachtsfest auf die Beine stellen.

Aber ihr Aussehen irritierte ihn. Der kleine Hund war auf ihren Schoss gesprungen und ließ sich von ihr streicheln.

„Wenn Ihre Behauptungen stimmen“, sagte er langsam, „sind Sie eine der bestbezahlten Sterneköchinnen Australiens.“

„Das bin ich“, bestätigte sie und korrigierte sich im gleichen Augenblick. „Das war ich.“

„Kann ich das überprüfen?“

Sie schaute auf ihre Uhr. „Ja“, erwiderte sie bestimmt. „Das will ich sogar. Wir haben jetzt Mittag. Dann ist es jetzt neun Uhr abends in Sydney. Ich habe die Rufnummern der Küchenchefs der letzten drei Restaurants, für die ich gearbeitet habe. Bis auf das letzte. Um diese Zeit werden die meisten in ihrer Küche sein. Rufen Sie sie an.“

„Aber im letzten kann ich nicht anrufen?“, fragte er.

„Das letzte Restaurant gehörte mir selbst“, antwortete sie freiheraus. „Mit meinem Partner. Es hat nicht geklappt.“ Sie zögerte und entschied sich, ehrlich zu antworten. „Er war mein Verlobter und Geschäftspartner. Er hat mich betrogen.“

„Das tut mir leid.“

„Das braucht es nicht. Rufen Sie die anderen an“, forderte sie ihn auf.

Es war ihr wichtig, ging es ihm schlagartig auf. Sie wusste, dass sie wie eine Landstreicherin aussah und ihr beruflicher Stolz musste wiederhergestellt werden.

Von allen drei Küchenchefs erhielt er dieselbe einhellige Antwort: „Wenn Sie Holly McIntosh unter Vertrag haben, ist das ein Geschenk des Himmels. Ich würde sie sofort wieder einstellen. Wir haben davon gehört, dass ihr Restaurant Pleite gemacht hat. Sagen Sie ihr, sobald sie wieder in Australien ist, wartet ein Job auf sie.“

Er legte auf. Feierlich schaute sie ihn an. Sie war rehabilitiert.

„Was hat es mit den Turnschuhen auf sich?“, hakte er nach. Sie hatte die durchnässtesten Schuhe ausgezogen und heimlich unter den Sessel geschoben, was ihm jedoch nicht entgangen war. Auch ihrer nassen Socken hatte sie sich entledigt und sich auf ihre kalten Füße gesetzt.

„Ich bin vor zwei Tagen angekommen, aber mein Gepäck ist verloren gegangen. Die Fluggesellschaft sucht noch. Die Kleidung meiner Großmutter passt mir nicht, daher stecke ich in der Klemme.“

„Könnten Sie sich nicht während der Wartezeit ein paar ordentliche Schuhe kaufen?“

„Ich habe kein Geld. Daher brauche ich den Job.“

„Noch nicht mal für ein Paar Gummistiefel?“

Sie seufzte tief, stellte den Becher energisch ab und schaute ihn mit ihren klaren grünen Augen an.

„Ich bin Sterneköchin. Eine gute. Ich und mein ... mein Ex-partner hatten beschlossen, ein eigenes Restaurant aufzumachen. Alles, was wir besaßen, haben wir in dieses Restaurant gesteckt. Vielmehr ich habe das getan, wie sich später herausstellte, da Geoff keinen Cent besaß. Wir waren

verlobt. Ich habe ihm vertraut, aber er hat mich getäuscht. Ich hatte angenommen, dass wir das Doppelte des Kapitals zur Verfügung haben, aber er hat gelogen. Vor einem Monat kamen die Gläubiger und Geoff zog aus. Ich habe keine Ahnung, wo er sich aufhält, aber mein Kreditrahmen ist ausgeschöpft. Ich bin bis über beide Ohren verschuldet und mein Stolz ist zutiefst verletzt, von meinem gebrochenen Herzen mal abgesehen. Außerdem fällt es mir schwer zu glauben, dass ich jemanden geliebt habe, der sich als solcher Penner herausgestellt hat.“

„Woher kommen Sie?“, fragte er.

„Mein Vater war Schotte und der Rest von mir ist australisch. Meine Eltern sind bei einem Autounfall ums Leben gekommen, als ich zwölf Jahre alt war. Meine Großmutter mütterlicherseits hat mich zu sich genommen, aber sie ist letztes Jahr gestorben. Maggie ist die einzige Verwandte, die mir geblieben ist. Als ich sie letzten Monat angerufen und ihr meine Schwierigkeiten angedeutet habe, war ihr bereits klar, wie abgebrannt ich bin. Sie hat mir ein Flugticket gekauft, damit mir ein trostloses Weihnachten erspart bleibt.“

„Sie scheint eine tolle Person zu sein.“

„Das ist sie“, bestätigte sie und ergänzte schelmisch grinsend. „Und eine großartige Haushälterin.“

„Und noch eine Empfehlung“, bemerkte Angus, überwältigt von ihrem Lächeln.

„Leider“, fuhr Holly fort, die knisternde Spannung zwischen ihnen ignorierend, „wusste ich nicht, dass Maggie Miete für ihr Cottage zahlt. Ich habe immer angenommen, dass es ihr gehört. Meine Granny ist nicht gerade fürs Sparen bekannt, wie die großzügige Geste mit dem Flugticket beweist. Nach meiner Ankunft habe ich schnell herausgefunden, dass ihr Vermieter ihr Haus zum Verkauf angeboten hat. Jetzt kratzt sie verzweifelt genug Geld

zusammen, um eine Kaution für ein neues Cottage zu hinterlegen, aber sie ist genauso pleite wie ich. Sie war davon ausgegangen, dass wir uns die Kosten für Weihnachten teilen könnten, wenn ich komme, aber wie teilt man nichts? So sieht es aus. Wir hatten ein Problem und Sie haben es gelöst. Wann soll ich anfangen?“

„Haben Sie Ihr Flugticket dabei?“

„Was? Warum?“

„Haben Sie es noch in Ihrer Tasche?“, hakte er nach.

„Ja, aber ...“

„Kann ich es mal sehen?“

„Wollen Sie das auch überprüfen?“, fragte sie verwirrt.

„Lassen Sie mich nur machen.“

Sie runzelte die Stirn und schob den kleinen Hund von ihren Beinen. Sie wühlte in ihrer Tasche und zog eine zerknitterte Buchungsbestätigung und das Flugticket hervor.

„Halten Sie Ihre Füße warm. Ich muss noch einen Anruf machen.“

Sie hörte, wie er die Fluggesellschaft anrief. Stunden hatte sie in der Warteschleife gehangen. Aber der Earl of Craigenstone musste nicht warten. Er schien Mitglied in einem dieser Platinclubs zu sein und wurde mit einer wirklichen Person verbunden. Holly blieb der Mund offen stehen. Man musste offenbar nur adelig sein.

Die Person am anderen Ende der Leitung schien sogar willens, behilflich zu sein. Angus stellte ein paar präzise Fragen und reichte ihr dann das Telefon.

„Alles geklärt. Hören Sie selbst.“

„Es tut uns sehr leid, Miss“, sagte der Mann in der Leitung. „Wir hätten Ihnen die Situation erklären müssen. Da Ihr Gepäck seit mehr als vierundzwanzig Stunden vermisst wird, können Sie das, was Sie brauchen, sofort kaufen. Innerhalb von vier Arbeitstagen wird Ihnen das erstattet. Außerdem hat Ihre Großmutter eine Zusatzversicherung für

den Fall gekauft, dass Ihr Gepäck verloren geht. Daher entstehen Ihnen keine Kosten. Sollte das Gepäck nicht aufgefunden werden, wird Ihnen alles erstattet, plus eine Entschädigung für die entstandenen Unannehmlichkeiten. Ich bedauere, dass man Ihnen das vor zwei Tagen nicht mitgeteilt hat.“

„Danke“, brachte sie hervor. Angus nahm ihr den Hörer ab, gab noch ein paar Kontaktdaten durch und legte auf.

„Jetzt können Sie sich Gummistiefel kaufen.“

„Ich ...“ Sie verstummte und starrte auf ihre Füße.

„Wie abgebrannt sind Sie?“, fragte er leise.

„Ich bin komplett pleite“, flüsterte sie und eine leichte Röte überzog ihr Gesicht. „Ich danke Ihnen, aber kein Laden wird als Zahlung das Versprechen einer Fluggesellschaft akzeptieren, dass das Geld in Kürze kommen wird. Aber ich kann noch vier Tage warten.“

„Nein. Ich gebe Ihnen einen Vorschuss, damit Sie über die Runden kommen.“ Er holte seine Brieftasche hervor und zählte ein paar Scheine ab.

„Nein.“ Was dachte sie sich nur? Die Warnung ihrer Großmutter schoss ihr wieder durch den Kopf. Abrupt stand sie auf und ging zur Tür. „Sie haben mir bereits einen Job gegeben. Mehr kann ich nicht annehmen.“

„Das Geld ist kein Geschenk“, beruhigte er sie. „Wenn Sie das Geld der Fluggesellschaft bekommen haben, zahlen Sie es zurück.“

„Sie kennen mich doch gar nicht. Wie können Sie mir vertrauen?“

„Sie sind meine Angestellte.“

„Richtig, und Geoff war mein Partner und Sie haben ja gehört, was er angerichtet hat“, erwiderte sie aufgebracht.

„Ich könnte das Geld verprassen und Sie würden mich nie wiedersehen.“